

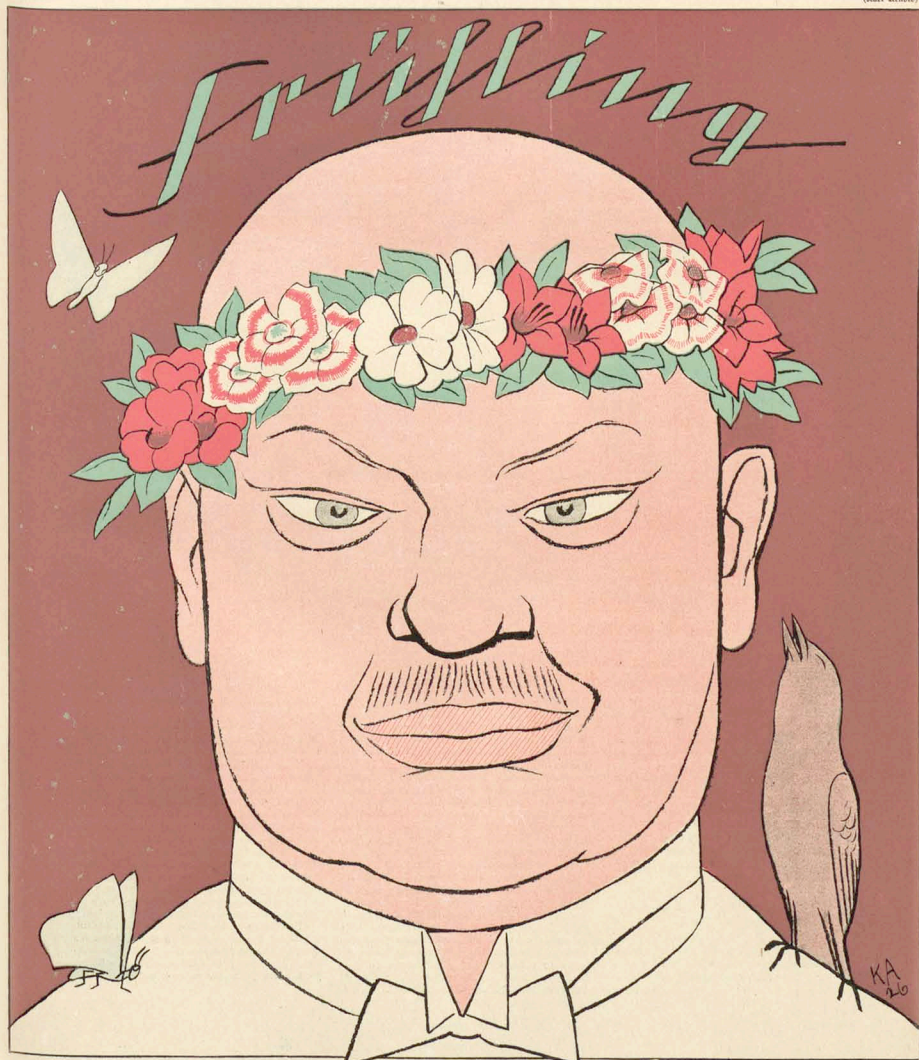
SIMPLICISSIMUS

Berausgabe in München
Postverlag in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

Bezugspreis vierteljährlich 7,50 Reichsmark
Copyright 1926 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

(Kunst. Zeitschrift)



„Die Welt wird schöner mit jedem Tag.
Man weiß nicht, was noch werden mag:
Das Blühen will nicht enden.“

Der Wolfshund

(Zeichnung von H. Rubin)



Intellektuellen-Kongreß

In Genf ist leider nichts geschöh'n,
Europa neu zusammen' zu näh'n.
Draus möchte wohl erbelten:
für Diplomaten was's zu schwer;
hier müssen an d'e Leute her —
die Intellektuellen!

Wer geht bei uns als Intellekt?
Wer chronisch an der Tinte lekt
und gib't denn dann in die Zeitung.
Da scheint denn etwa ein Gemisch
aus H. von Hofmannsthal und Drießel
von doppelter Bedeutung.

Weiß Gott, die drehen den Spagat!
Wir dürfen auf das Resultat
voll froher Hoffnung harren.
— Wo soll sich der Kongreß vollzieh'n?
Nun, wo denn anders als in Wien,
im Heimatland der Schwarmen.

Konrad Dohle

Der Preisroman

Eine Zeitung ertel't ein Preisausgeschrieben für einen Roman: Der Preis sollte in einem lebenslänglichen Freiobnemen, einem Auto und 50000 Mark bestehen. Fieberhafte Spannung! Die Preisrichter fällten ihr Urteil, der Roman begann zu erscheinen. Die Zeitung fand reichenden Absatz.

Drei Tage lang. Dann schimpfte alles. Nur eine alte Hebfrau las noch die vierte Fortsetzung zu Ende, weil darin stand, daß die Männer alle Lumpen sind, was sie selbst vor Jahren an eigenen Leib, als sie noch kein Heft verkauft, erfahren hatte. Nur diese Hebfrau — — alle übrigen Leser maßten Jagd auf die fünf Preisrichter.

Sie verschwanden aus der Öffentlichkeit.
Es ließ mit keine Ruhe. Ich mußte herausbringen, wie d e r Roman zu dem Preis gekommen war! Ich kannte die Preisrichter persönlich. Ich m u ß t e sie zu sprechen zwingen! Mit Lipf und Schläm und durch die falsche Werbefreglung, etwas höchst Wichtiges mitteilen zu müssen, gelang es mir, eine heimliche Zusammenkunft zu bekommen. Mit jedem einzeln. Nur nachts und unter großen Schwereigkeiten. Einen mußte ich in der Heimlichkeit zur „Koten Kugel“ aufladen, wo man aber sicher war, keinem literarisch Interessierten zu begegnen. Jeden übernahmte ich in meinem ungeschliffenen Wissensredner mit der Buchstiftfrage. Es kam mir feiner aus.

Obwohl Verlegenheit! Daß der Roman nichts taugt, gab mir der Erste zu. Er habe auch nicht für die Preiserteilung gestimmt — aber die anderen . . . meinte er auf'starkend. Gleichiger Befehd beim Zweiten. Etwas beruhigt, daß das Zeug den Preis doch nur mit geringer Mehrheit erhalten hatte, ging ich zum Dritten.

Auch der beteuerte mir, daß er dagegen gewesen sei! Da wurde mir schweiß. Ich konnte anscheinend nicht mehr rechnen! Kechnete von vorn nach hinten und von hinten nach vorn. Konnte es nicht herausbringen, wie drei Leute von zweien abstimmten werden können! Beim Vierten erhoffte ich mir Klarheit für meinen wirren Kopf. Dort fiel ich vom Stuhl! Auch er hatte gegen den Preis gestimmt! Warum ich dann noch zum Fünften ging, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur noch, daß auch er mit verschätzte, dagegen gestimmt zu haben.

Nun bin ich in einem Sanatorium. Aber nichts! Die Ärzte haben mit — wenn ich wieder gesund werden wolle — strengstens verboten, weiter darüber nachzudenken, wie den Preis ein Roman bekommen konnte, für den kein Preisrichter gestimmt hat!

Ein Agitator

Von Michail Kostjenco

Grigori Kofonow, Wäbster an der Filzergasse, fuhr auf Urlaub nach Hause, in sein Dorf.

„Hören Sie mal, Gensse Kofonow!“, sagten seine Freunde zu ihm, als er abreiste. „Sie fahren jetzt nach ... da müßt' Sie sich im Dorf aber auch ein bißchen als Agitator betätigen! Erzählen Sie den Leuten da was: wie sich das Flugwesen bei uns entwickelt, und so ...“ Willkürlich sammelten die Bauern dann für einen Anreizplan!

„Da können Sie ganz sicher sein“, erwiderte Kofonow. „Ich werd' schon den Agitator machen. Gens! will ich ja nichts sagen, aber — was das Flugwesen ist, da weiß Sie man ganz ruhig. Ich werd' schon reden!“

„Es war im Herbst, als Kofonow in sein Dorf kam. Gleich am ersten Tage besag er sich in den Gemüth des Dorfes.

„Ja also“, erklärte er da, „nämlich — ich wünsch' mich hier als Agitator zu betätigen. Weil ich doch zu gerade aus der Stadt komme ... Könnte man da nicht mal 'ne Besprechung einberufen?“

„Aber sicher ... gewiß doch!“ antwortete der Vorsteher. „Man immer los — morgen werd' ich die Bauern alle zusammenkommen!“

Am nächsten Tage versammelte der Vorsteher wirklich die Bauern vor dem Gerichtshaus.

Grigori Kofonow trat vor sie hin und machte zunächst eine Verbeugung. Die Gespräche über ihm noch ungenutzt; er fühlte sich befangen, und seine Stimme zitterte etwas, als er loslegte: „Also — na ja ...“, hob Kofonow an. „Das ... ah ... Flugwesen, Gensse! Bauern ... Also, Sie sind ja natürlich ganz ungebildetes Volk und ... ah ... da will ich euch das lieber politisch erklären ... Also, sagen wir mal, hier ist Deutschland, und ... ah ... das ist Oberlin. Oder besser so: hier ist Ostland, und da ... na ja, so überhausen.“

„Was meinst du denn eigentlich, Menschenkind!“ fragten die Bauern und verstanden kein Wort.

„Was ich meine?“ — Die Dumme Grigori ärgerte ihn. — „Na, ich rede doch vom Flugwesen, Flugwesen, ja, also ... und ... ah ... Das entwickelt sich eben, das Flugwesen, und, na ja ... Also, hier ist Ostland, und da soll mal China sein.“

Die Bauern lachten und machten gepaarte Gesichter dazu.

„Acht uns doch nicht umstöß auf!“ riefte einer von ganz hinten.

„Ich halt' auch ja gar nicht auf“, entgegnete Kofonow. „Ich sprech' doch über das Flugwesen ... Also ... ah ... ja das entwickelt sich eben, Gensse! Bauern. Da will ich ja auch nicht gegen sagen. Was ma mal ist, das ist eben. Duzenjan kann man nicht hreiten.“

„Rein Wort versteh' ich!“ rief jetzt der Vorsteher dazwischen. „Sie müßen den Thesen näherzukommen suchen, Gensse!“

Kofonow trat also näher an die vornehmste Menge heran, drehte sich ein „Hörensbeiden!“ — ein Lakatatschen — und fing wieder an: „Also nu seht mal, Gensse! Bauern ... Die Leute bauen eben Järoplane, und dann fliegen sie los. Den in die Luft, zerbricht sich, Na, und manche fliegen sich da oben natürlich nicht halten, und plumpen kumm! — wieder runter. So zum Beispiel der Filzerg Gensse Oermilim. Der ist auch hochgeflogen, immer höher — und mit ein mal plump! Der keert runter — also die ganzen Eingeweide sind ihm rausgekommen baß!“

„Na ja — ein Mensch ist doch auch kein Vogel“, brumnten die Bauern.

„Ganz ich doch!“ — Kofonow freute sich über die Zustimmung. — „Ganze!“ — ein Mensch ist doch kein Vogel! Ein Vogel fällt auch mal runter, aber der macht sich 'n Dreck draus — schreit und schreien und fliegt wieder los. Aber ein Mensch — der hat dann die Befehrung! Da war auch mal ein Filzger bei uns — Gensse Michail Wjamschik Doptow. Der floß also immer so rum, wie sich's gebärt. Aber einmal — haste nicht gesehen! — verlagte der Motor. Eschon plumpst er runter ...“

„Na, und?“ fragten die Bauern.

„Also ich kann euch sagen ... Und ein andermal war einer auf die Bäume gefallen. Da hing er nu, und ganz klein und er aus — zu altem — zum Zerlösen war es ... Ja, es passiert so allerdand ... Ein andermal kam eine Kuh an den Propeller. Eins, zwei, rufst, rufst, war sie in kleine Stücke zerhackt. Man konnte nicht mehr sehen, wo die Höner gewesen waren und wo der Wagh. Mit Hundern passiert das auch manchmal ...“

„Acht mit Pferden auch, wa?“ erkundigten sich die Bauern. „Kommen nicht manchmal auch Pferde drunter?“

„Pferde auch“, erklärte Kofonow. „Ganz einfach.“

„So eine Lastenbe, verurteilt nochmal“, sagte jemand. „Was sich die Leute alles ausdenken! Pferde in kleine Stücke zu zerhacken! Nu sag mal, Mensch, und das ... das entwickelt sich auch noch?“

„Daron rede ich doch gerade“, antwortete Kofonow. „Es entwickelt sich also, Gensse! Bauern ... und ... ah ... na ja, Sie solltet' euch eigentlich auch zusammenkommen, und mal was spenden!“

„Nu was sollen wir spenden?“ wollten die Bauern wissen.

„Na, für einen Järoplan!“ erklärte ihnen Kofonow.

Die Bauern grüßten finstler und gingen ihrer Wege ...

(Aus dem Russischen von Erich Boehmer)

Lieber Simplicissimus!

Zwei Mähdner Bürgerinnen sind beim täglichen Einkauf besess in den Rathchen geroten. Gerade hie ich, wie ich eine sagt: „I bin nur froh, daß mei Hefel jet' jedz Klassen auf der Schul durch hat. Na hat er doch wenigstens das Einjährig', bal d' Monarchie wiederkimm!“

Ein berühmter Neurologen ist bei einem Künstlerfest in einem gemüthlichen Besprechungs in noch grümtlicherer Eintracht mit zwei schönen Patientinnen. Möglich schaut der Gemaner der einen durch die Vorhänge des Jutes, faßt sich aber schnell und sagt: „Na — wenn's für die Nerven gut ist!“

Ich fuhr dritte Klasse von München nach Burghausen. Im Nachbord mußte ich umsitzen. Der Jun den ich nun besitz, hatte nur vierte Klasse und einen Bogen zweite Klasse. Ich setzte mich zweite Klasse. Kurz darauf kam der Kontrahent: „Sie müßten entweder draufzahlen oder Cabina in d' vierte Klasse hinunter gehn!“ Ich wies darauf hin, daß ich eine Dritte-Klasse-Passagiere hatte und, wenn ich seiner Willigung Folge leisten würde, aussteigen müßte.

Der Mann ging weg und kam nach geruemer Zeit wieder: „Sie“, sagte er, „wie kam jet' du halbe Streck nach Burghausen. Bis jetzt ham Sie d' Bahn ausgemerkt und sind um ein a Kläß höher gefahren. Waszn Cabina jetzt Sie 2 ausfahren und fahren G' um a Kläß höher.“

Ich setzte mich in die vierte Klasse.

Kampfer

Ich habe in Leipzig einen Freund, der heimlich physikalische und chemische Experimente macht. Ich weiß nicht, ob er irgendem goldenen Scheitern auf der Geur ist, aber daß auf seinem Arzney immer: rothweine, bla und schwarze Fiedeln sind, das habe ich selbst schon oft genug gesehen.

Dieser Freund also brauchte zu irgendem Versuch neulich etwas Kampfer. Kampfer kauft man in Drogenen. Mein Freund bezog sich also in eine Drogerie im Osten Leipzigs.

„Ich möchte gern ein Zäpfchen Kampfer haben.“

Der Verkäufer nickte mit beiden Händen ab: „Nu härt Sie, das gannz Ihr aus! Sie müßten mich, nicht, das lassen Sie man!“

„Ich brauche den Kampfer zu einem besondern Zweck.“

„Da mein Sie felleisch, das weest' ich nicht! Na, da ham ich was ganz Besondernes! Gähm Sie ma Dwaß!“

„Aber, lieber Herr, ich brauche den Kampfer doch zu einem Experiment!“

„Lassen Sie doch mit sich reden!“

„Aber, mei Herr! Da brauchen Sie far gene Experimente! So machn. Da gannz Sie mal hier ein Döschchen Meddennulver, für zwei'ch Fremde! Da ham Sie gar keine Eckdretter.“

„Ich kam aber doch zu meinem Zweck kein Mottenpulver gebrauchen. Ich will Kampfer.“

„Wissen Sie, Sie sinm der Arsch! Döschle, gomme ma hier! Der Härte will gee Meddennulver ham, er will harda Gannzer. Hochgutzdage goest ge Mensch mehr Gannzer. Kerntsch! Wälschänd! Kerntsch! So das Meddennulver. Draiß'ch Fremde das Döschgen!“

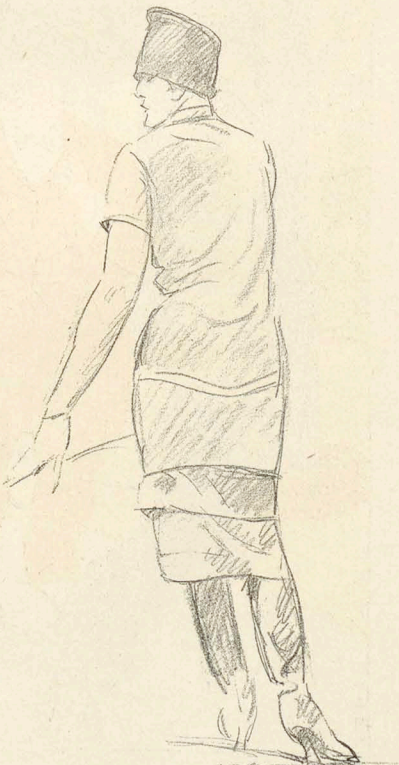
„Himm! Kerntsch! Kerntsch! Ich will Kampfer!“

Der Gannzer ist ausdauernd. Ach! iverin! Sie Meddennulver verbrauchen ginn ...“

Mein Freund kaufte ein Paket Mottenpulver. Kurt Miethe

Wehe!

(Einschmung von M. Dubschid)



„'n Mann möcht' ich sein — ne Frau möcht' ich ham — der Aino hätte nichts zu lachen!“

Der Pessimist

(35. Jb. Seite)



„Sieh doch, wie herrlich die Obstbäume blühen!“ — „Ach was, das werden auch nur so Weichfelsen sein, die im Herbst nicht eingelöst werden.“

Das Erbe des spinneten Vaters

Von Joachim Ringelnag

„Guten Tag, Vater! Reibst die mas? Ist was vorfallen? Willst du frant?“ Herr Fries legte den Finger auf den Mund und führte vorwärtstretend den aufgeregten Jüngling ins Schlafzimmer. Dort ließ er die Tür hinter ihm ab, nahm den Schlüssel an sich und fruch, kamit ins Bett zurück. „Dort ist ein Einbil!“

Der Alte wick immer spinnet, dachte Dietram während, aber gelangt neugierig. Bevor er sich legte, zog er ein Paket hervor und sagte mild: „Ich habe dir ein kleines Geschenk mitgebracht.“ Der Alte nickte eine einfache Zigarettenpackung aus dem Papier, die er flüchtig betrachtete und mit einem „Dankeföhn“ beleibe legte. „Wie zu?“ begann er dann: „Ich habe, wie ich dir gesagt, eine niedrige und bringende Mitteilung an dich. Du weißt: ich leide schon lange an einer unheilbaren Krankheit.“

„Aber?“ fragte der Sohn.
„Mein lieber Sohn, Götterföhn, ich fühle, daß es mit mir zu Ende geht.“ — Dietram machte eine kurze, abschreckende Bewegung. Sein Götterföhn sprach mit gleichmäßig ruhigen Worten weiter: „Du bist, wie du weißt, mein einziger Erbe, und ich möchte gerne folgende Nachenschaft vor dir ablegen.“ Der junge Fries wurde ferneret.

„Ich habe leider in den letzten Jahren nicht mehr arbeiten können.“

„Das fehlte auch noch“, bemerkte Dietram ängstlich und bester.
„— sondern habe meine Ersparnisse, soweit ich sie nicht zu deiner Ausbildung verwenden, für meinen Unterhalt, auch für mein Begräbnis verbraucht und kann, als das Banzgeld dahin war, mein Eigentum, ein Stück nach dem anderen verkaufen.“

„Das war sehr recht gehandelt“, schaltete Dietram unruhig ein.

„Du“ sagte der Vater und drehte sich so, daß er dem Sohn ins Gesicht sah, „du hast immer göttliche Werte für mich gehabt. Aber im Herzen bist du ein Erbsüßling.“ — Einll Sprich du jetzt kein Wort! Du bist ein geistesloser, nichtsmutiger, hinterlistiger Götterföhn. Nicht, weil du mich vor anderen Leuten deinen spinneten Vater nennst, nicht weil du dich darauf freust, von meinem Götterföhn eine eigene Geistes nach deinem Sinne zu gründen oder ein faules, fischelriges Überleben zu führen, sondern weil deine Verlogenheit dabei niemals meinen Tod bezaubern wird. Weil du auf diesen Tod so unglücklich lauter. — Schwere! — Weil du überhaupt nicht eine einzige edle Neigung in dir hast, vielmehr an Geld denkst, nur aus Götterföhn handelt und auch das in deiner Feigheit — hast das Wort, wenn dein alter Vater spricht! — nur auf erbärmlichste Weise. Jedermal, wenn du dich zu deinem einjamen Vater herausbeist, bezeichnest du ein Götterföhn mit Entzweierbilligen, listigen gestauten Götterföhn, wie die Zigaretten, oder kostbare Sachen, wie jenes Konversationszettelchen, die nur dich selbst interessieren, und weil für verarmt an dich zurückfallen. Denn alle deine Götterföhn beizetet dir habe ich, wie du bezeichnest hast, sorgfältig aufbewahrt. Du erbst sie, wie sie befinden sich augenblicklich alle in diesem Raume; mein anderes

Tragik

(Kaschiff Wille 1)



„Wie! I no Ringkämpfer war, ham I' mi die deutsche Götterföhn'n — un' leßt' bin I auf oamal bloß no' der wampete Ton!“

Zimmer ist gänzlich leer.“ In Dietrams Antlitz hatten sich dramatische Pantomimen abgepielt. Jetzt sank er den Kopf, was alles mögliche bebauten konnte. „Da ich aber“, fuhr der Alte fort, „seit langem recht müßig und ununterbrochen habe Beiträge für meine Lebensversicherung gezahlt habe, so fällt die einmal, sofern ich nicht durch unglückliche Gewalt, das heißt nicht durch Mord oder Selbstmord, eine statische Summe zu.“

„Aber?“ ließ Dietram hervor und wollte aufspringen, aber der andere winkte ihn auf den Sitz zurück.

„Erschließ erbst du auch noch das dir bekannte, gelberne Hundertmarkstück, das mit ein altes feines Schmuckstück war. Ich habe jedoch, wie das in folgenden Fällen üblich ist, auch ein Anlegen an dich. — Du nicht? Oh! Sei also bitte gleich einmal so liebenswürdig, die erwähnten Verpfändungen zu zerreiben.“

„Zerreiben, ja, zerreiben, mit Zerklein, mit Kraft!“

„Aber!“ ließ Dietram erbleichend. „Was hast du?“

„Was ich habe? Ich habe unter der Decke in meiner Hand einen gelblichen und gefamten Revolver. Ich habe ferner eine brennende Zigarette dazu, dich mit ein Zerklein zu nehmen. Aber du wollest doch das Zerlein.“

„Wenn du es wünscht!“ — rief der Sohn beend, stürzte nach dem Götterföhn und zerließ und zerordnete unter gewaltiger Anstrengung das Nachschloßgehäuse.

„Oh!“ sagte der Vater, der ihn nicht aus den Augen ließ. „Dort steht deine geliebte Webermeisterin, und dort liegt ein Hammer, Zerfah!“ Der Junge richtete sich emstlich auf. „Zerfah“, befahl der Vater, „aber“

Dietram warf einen kurzen Blick nach Tür und Fenster, dann blieb er, anfangs mit verärgerten, zuletzt mit verzerrten, blühenden Gesicht, auf die Uhr ein.

Und alle seine Götterföhn zerbrachen, zertrasteten sich, zerbröckelte er. Als aber zuletzt das kostbare Mikrofon an der Reihe kam, da freigte für Sekunden seine Brust über seine Feigheit. Er dachte sich zu einem Sprung. Herr Fries senior zog den Revolver unter der Weste hervor. „Gins! — — — Du weißt, daß ich auch heute noch ein guter Götterföhn bin.“

„Zwei!“ — Das Mikrofon zerplatzte. „Gut, mein Sohn. Hier hast du den Schlüssel zur Tür.“

„Zitend, keine Mut verliessen, fah Dietram. Als er über die Hausthürschwelle trat, hörte er eine erschreckende, gelberne Stimme über sich. Sein Vater, weit aus dem Fenster bebaut, rief: „Lebe wohl, du Erbe des spinneten Vaters!“ Ein Schuß krachte. Der alte Fries lag als Leiche über dem Fensterbrett, halb draußen, halb drinnen.

Dietram war außer sich. Er stürzte davon, kam zurück, rannte die Treppe hinauf, kamte mit dem Ohr nicht seiner Körper die Tür ein, durchschloß die ganze Wohnung, durchkramte sogar unter fächerförmigen Qualen der Frau die Taschen des Toten und ließ schließlich, wie ein Hund heulend, nach Hause.

Eine färbere Krankheit überfiel ihn. Er war noch bei der ärztlichen und polizeilichen Untersuchung da bei, auch bei der Leichenuntersuchung, da er außer Trümmern nicht, nicht erbat. Denn das Hammerfraktstück ward nicht gefunden. Dann zwang ihn sein Nervenföhn ins Bett. Die Medizin pflegte ihn liebevoll, obwohl er kein bequemer Patient war, denn in

Zahncreme Mouson enthält antiseptische, reinigende und heilende Substanzen; sie entfernt gründlich und mühelos jeglichen Zahnbelag und erhält die Zähne blendend weiß, ohne den Schmelz anzugreifen. Der erfrischende, würzige Geschmack, die Zähigkeit, die Schleimhäute zu konservieren und den Atem zu aromatisieren, ergänzen die vielseitigen Eigenschaften der Zahncreme Mouson.

In Tubenpackung überall erhältlich zu Mark 0,50 und Mark 0,80.

ZAHNCREME MOUSON

A. WERK BRÄUNL

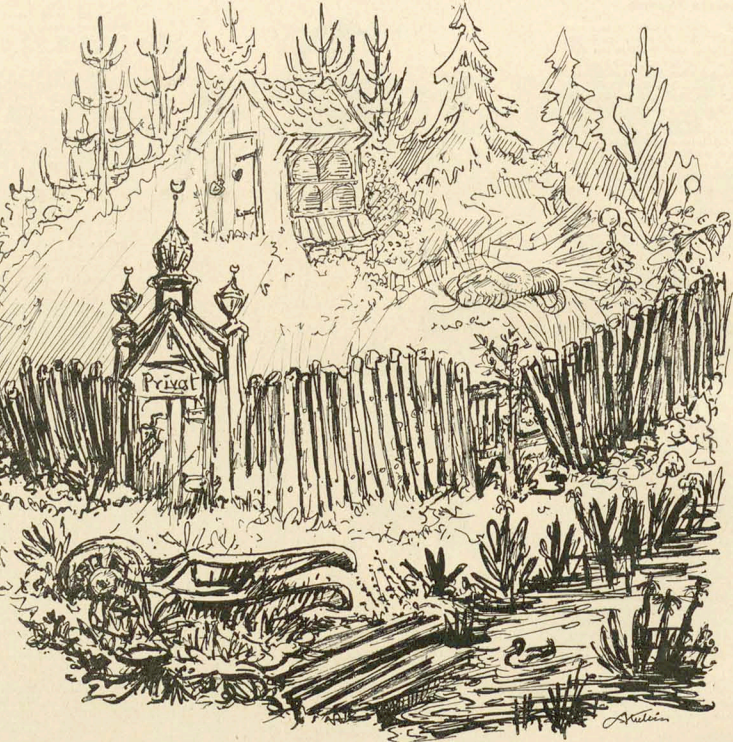
Bel
Zucker, Gallen-
arzneien, Magna-
Darm-, Leber-,
Nieren-,
Blasenleiden,
Gicht u. Katarrhen
Blase u. Harnblase
erleichtert durch
Kurdirektion
Bad Neuenahr (Rheinl.)

Neuenahrer Sprudel

Erschäftlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien

die einzigen alkali-
schen Thermalen
Deutschlands
rein natürl.
Fällung
Zur Vorkehr einer
Trink- u. Badkur in
Neuenahr oder als
Hauskur
ohne Berufsunfähig.

Anzeigenpreis für die Tagespartie Nonpareille-Zeile 1.25 Reichsmark. — Alleinnige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Arslin

jeinen Phantasien schlug er um sich und führte bde Neden. Ein goldenes Hunderttausendstück spielte offenbar eine wichtige Rolle in seinen wackigen Träumen.

Als er wieder genesen war, erhielt er einen einsperrigen Brief eines ihm unbekanntem Herrn aus London: „Echte geistliche Herr, zu dem trauigsten Abschied Ihres Herrn Vaters spreche ich Ihnen nachträglich mein innigstes Beileid aus. Der Verlebte war ein alter Freund von mir. Ich mußte ihm seinerzeit edelich versprechen, daß ich drei Wochen nach seinem Tode Ihnen mitteilen würde, er, Ihr Herr Vater, hätte kurz vor seinem Ende ein Geldstück vererbt. Dieses ist bei heiligen Auftrag möchte ich hiermit etdigen. Ihnen ist die Bitte, mit das zu besichtigen. Ich ist mit dem Hunderttausend vorzüglicher Hofbesitzer Ihr ergebener K. K.“

Das brachte Derram auf neue in eine sehrliche Verfassung. Der primäre Dampf hat es verschluckt. Ruhelos, in seinem Gehirn mündete der Sohn zum Geldhof und wieder heim und wieder zum Geldhof doch nachträglich leieren lassen; aber was kostete das! Und doch — eine goldene Hoffnung dümmerte auf — doch war dies der richtige Weg. Der Vater hatte das Geldstück vererbtlich vererbt. Er war daran — nur daran gefahren, und im Gebetskompe, gelüß ungenutzt, hatte er — war ihm die Pöbelsofangen Ein geistlicher, eventuell etwas besonnenen Advokat hätte mit Erfolg gegen die Verjährungsfristhaftigungen kämpfen.

Der junge Fries besah keinen einzigen Freund. Man verließ er, sich mit einem einflussreichen Arzte anzubereiten. Die Diskussion der Verträge wurde vorgenommen, und ergab nichts. Man fand weder die Mänge noch irgendwelchen Anhalt dafür, daß bei alle Fries durch einen verfluchten Gegenstand Schaden erlitten hätte.

Wichtiglich mit dem ärztlichen Gutachten und einer beträchtlichen Summe über alle nachgeschickten Urakten erhielt der verzweifelte Sohn ein Schreiben von einem Unbekanntem aus Philadelphia. „Im Auftrage Ihres verstorbenen Vaters übermittle ich Ihnen nachträglich ein heute liegendes Brief, hochwichtig K.“ Der bezeichnende Brief trug in Schriftzügen des Vaters die Aufschrift: „Für Derram“ und enthielt einen Bogen Papier mit den von gleicher Hand geschriebenen Worten: „Ich habe, ohne Es haben zu nennen, das Goldstück vererbt. Ich habe, ohne Es haben zu nennen, das Goldstück vererbt.“

konnte, nach der ehemaligen Wohnung seines Vaters und erbat und erhielt die Erlaubnis, die Abzugsbücher unterfragen zu dürfen. Mit einem langen Instrument, das er nach aufreißendem Herumfragen auftrieb, und das einem riesigen Dunselstiel gleich, rührte und schloste er nun einen halben Tag und eine halbe Nacht hindurch in der Grube, er schloste sie zuletzt loszweizeig aus und um. Doch das Besuchte war nicht zu entdecken.

Übermalts ward Fries junior vom Zücker gepöbel, noch heftiger als das erstmal. Und als er endlich, nach Wochen die Kreise überstanden hatte, brachte man ihm die eingegangene Post. Da war wieder ein Brief seines Vaters darunter; im Auftrage bestellten von einem Fremden so spät überhandt. Der Vater hatte sehr unendlich zwei aufreißende Gesetze geschrieben: „Ich vererbe, Die mitzutellen, daß ich das Goldstück nicht nur vererbt, sondern auch wieder herausgeholt habe. Ich übergab es zur Aufbewahrung für Dich Herrn. — Hier folgte ein Name, der noch unentzifferbar, ganz undeutlich, aber völlig unentzifferlich geschrieben war.“

Es konnte „Zischung“ heißen oder „Mündungs“. Es konnte aus „Mündel“ oder „Astrach“ oder „Kufwald“, es konnte alle Namen bedeuten, die Derram nicht konnte.

„Herr Derrammeister!“ hieß er. Die Derram erteilte erschrocken herbei. Er hielt ihr den Brief hin: „Wie heißt dieses letzte Wort? Heißt es Kufwald? Heißt es —“ Die Derram dachte ihre Stelle fest, hinderte das Schreiben in Ruhe und sagte dann: „Das kann ich nicht lesen.“ Der Kranke verlegte ihr eine schallende Ohrspeise. Weidend ließ sie davon. Er Hebelte sich heilig notwendig auf und eilte, den Brief in der Hand, zur Derrammeisterin.

Die konnte das Wort nicht entziffern. Er lief zum Wäcker, zum Schläcker, zum Schneider, zu allen Nachbarn, zu allen Bekannten. Er lief zu Kupferverlegern, zu allen Übersetzern, zu allen Sammlern von Autographen, zur Polizei, und zu allen Behörden. — — —

Man brachte Herrn Fries gewaltsam ins Jrenzhaus.

Edel sei der Mensch!

In Salzburg, bei den vorzüglichsten Festspielen, tauchte ein bedeutender, oder unbekannter deutscher Kritiker auf, schloß mit dem Schuldspielern Freundschafft, deutete ihnen seine Zuernungung aus, las ihnen alle ihnen, ließ sich zu Photographien laden, Bilder und Photographien zeigen, und war überhaupt herzlich beliebt.

Gewisse Absonderlichkeiten waren einem Kopf wie ihm nicht überlassen. Der Abzug eines goldenen Wäts aus der Tasche des einen, eines Portefeuille aus der Tasche des anderen Mimen schmälerte ihm nur wenig die Compossionen.

Als nach seiner Abreise der Schriftfrier des Schuldspielers bereits in den Bekleidungsraum stand, mochte sich ein Polizeigänger der Reize nach an die Geschäftsläden um gefällige Angaben.

Der Schuldspieler K. (Schadenblume vier Millionen Kronen), den er zuerst aufsuchte, erwiderte: „Lassen Sie mich im Frieden! Ich kann einem Menschen von diesem Niveau nicht moralisch flussfesseln! Überbleibe mußte er, daß ich alles mit ihm geteilt hätte!“

Einen Kaffee (eine Tabakstille, zwei Fleischwurstbrot, fünfzig Liter Bier) „Herrn G. amal, das war mein Freund und damit basta! Ein Kerel!“ — verließen G? Der fest ja mit sein Wissen und seiner Intelligenz zumhoh über den Schmierere!“

Alexander Wolff aber, den Kopf fest im Genick einfindend und mit einem Leere schweifen umbelegt stannenden Blick, lang vor sich hin: „Warum tust er das?“

Anton Rub

Es ist ein Lächeln . . .

Es ist ein Lächeln in den Untergrängen. Die Sonne schmilzt sich in die Einsamkeit. Der Abend ist erfüllt von Klängen. Singtlang träumt die Dunkelheit.

Das ist die Zeit der leisen Stunden. Das ist die tiefste aller Stunden: Die hohe Luft will sich erheben, und selig werden meine Gedanken.

Jetzt gibt mir, Nacht, die letzte Kunde, Es ist mich kein das stille Kaufen. Es hangen mich am ungesicherten Munde, An deinem Stummsein mich bezaubern.

Du lästst leicht die schmerzlichen Tage. Du bist der Confortum mit der Nacht. Du weicher Mantel, fernem Gog, Umhülle mich, geliebte Nacht.

Emmy Hennings

Gegen die Prohibition!

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„H Glas Wasser hat er bestellt, der Nazi!“



„Probleem wa 's mal, Lotte — nach Vogelmuße kann ma doch ooch schießen!“

Alle wollen das Beste!

Was wollen die Deutsch-Nationalen?
Des Reiches Ruhm und Glanz!
(Dann kann es sie wieder begähnen
und ihre Weimernäse.)

Was wollen die Volksparteilente?
Das wirtschaftlich Deutschland erblühen!
(Wie rettet sich sonst aus der Pleite
die darobende Industrie —?)

Und was will das Zentrum? Das kann ich
aufstrebend das Land wie ein Dom!
(Dann zahlt mit dem Peterspfennig
die Pfaffen der Vater in Rom.)

Und die guten Rechts-Eink-Demokratien?
Ein Deutschland wohlbehalten!
(Dann gibt's wieder täglich Braten
bei erhöhtem Beamtengehalt.)

Und die teutschen völkischen Brüder?
Großdeutschland mit Ehre und Geld!
(Damit Wotan Walle splendor
die schwarze Reichsmauer erhalt.)

Den armen Sozialisten
wid'rs' schlieflich im Kopf ganz dumm:
sie müßten sich auch erteilen — — —
aber wozu —? und warum —??

Saci Rinder

Großstadt

(Zeichnung von E. Zöfel)



„Quatsch nich, det is nich' künstlich – det is der Freiebling!“